

# Ein spätlatènezeitliches Gräberfeld in Haldern bei Wesel.

Von

Rafael von Uslar.

Hierzu Tafel 32.

I.

Auf der rechten Seite des Rheines zwischen Wesel und Emmerich in der Gemeinde Haldern, Kr. Rees, mußte in der Wittenhorst auf dem Colettenberg<sup>1</sup> genannten Südenne einer langgestreckten Düne durch das Landesmuseum Bonn wegen bevorstehender Abbaggerung ein Gräberfeld ausgegraben werden<sup>2</sup>. Vor einem Jahrzehnt hatte hier R. Stampfuß bereits vier Gräber gehoben und

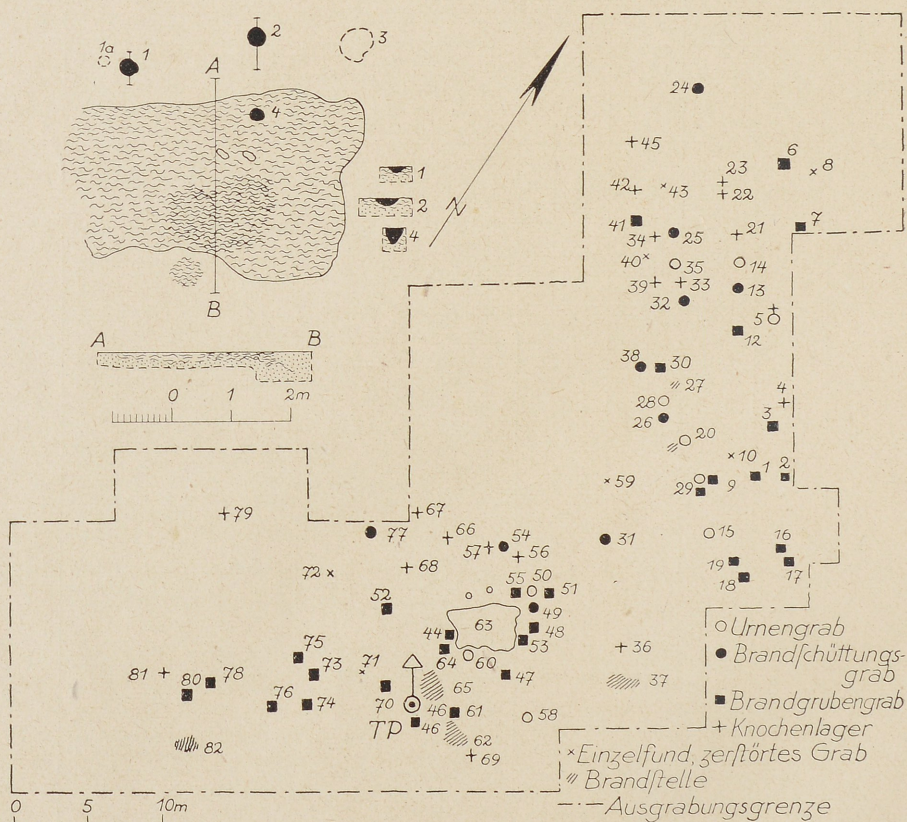


Abb. 1. Lageplan des Gräberfeldes in Haldern (Maßstab 1 : 500) und Grundriß und Schnitt des Grabtempels (Maßstab 1 : 125).

veröffentlicht (*Abb. 7, 1*)<sup>3</sup>. Jetzt wurde mit dem Ziel, eine vollständige Freilegung des Gräberfeldes zu erreichen, eine größere Fläche aufgedeckt, in der

<sup>1</sup> Hier liegt nach der Sage eine Prinzessin Coletta begraben.

<sup>2</sup> Die oberste Bauleitung der Reichsautobahnen in Essen übernahm auf Grund der bestehenden Abmachungen die Kosten der Ausgrabung. Ihr wie auch der Firma Rausch und Balensiefen, Köln, die die Arbeitskräfte abstellte, ist für mannigfache Hilfe zu danken.

<sup>3</sup> R. Stampfuß, *Grabfunde im Dünengebiet des Kreises Rees* (1931) 35 f.



verhältnismäßig eng beisammen noch 82 Stellen zum Vorschein kamen (*Abb. 1*)<sup>1</sup>. Es sind durchweg Brandgräber, und zwar in der für die Zeit und die Gegend üblichen Mannigfaltigkeit der Formen (*Abb. 2*)<sup>2</sup>, wie sie vor allem Stampfuß in mehreren Arbeiten beschrieben hat<sup>3</sup>, und zwar Knochenlager<sup>4</sup>, Brandgrubengräber<sup>5</sup>, Brandschüttungsgräber<sup>6</sup>, Urnengräber<sup>7</sup> und Brandstellen<sup>8</sup><sup>9</sup>. Es brauchen daher nur die nach Form und Beigaben bedeutsamsten Gräber einzeln beschrieben zu werden.

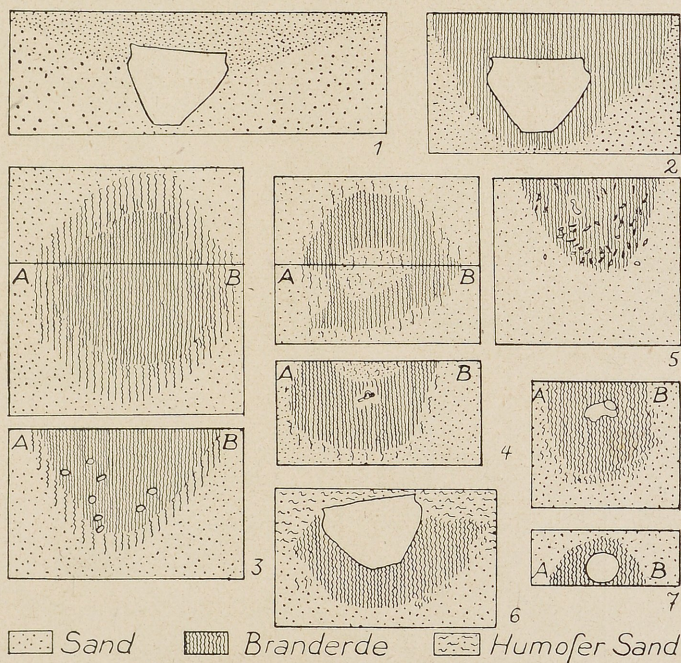


Abb. 2. Gräber in Grundriß und Schnitt. 1 Grab 28, 2 Grab 38, 3 Grab 73, 4 Grab 61, 5 Grab 46, 6 Grab 54, 7 Grab 70.  
Maßstab 1 : 20.

Grab 5: 60 cm weites und 40 cm starkes Knochenlager, darunter 23,5 cm hohe schlauchförmige Urne (*Abb. 3, 10*) mit geglättetem Randteil und geschlicktem Unterteil. — Grab 6: In einer Brandgrube ein konischer Spinnwirtel von 5,7 cm Dm. (*Abb. 3, 2*), ein doppelkonischer Spinnwirtel von 3,6 cm Dm. (*Abb. 3, 3*) und Bruchstücke eines Armringes aus

<sup>1</sup> Die Funde im Landesmuseum Bonn Inv. 41, 136—213.

<sup>2</sup> Bei den Grabprofilen ist zu beachten, daß die Ausgrabung erst nach Entfernung des Mutterbodens einsetzen konnte.

<sup>3</sup> R. Stampfuß, *Grabfunde a. a. O.* 43 ff. *Ders.*, *Aus der Vorzeit in Rheinland, Lippe und Westfalen* 1, 1934, 130 ff.; *Germania* 24, 1940, 238 ff.; *Das Hügelgräberfeld Rheinberg, Quellenschriften zur westdeutschen Vor- und Frühgesch.* Bd. 2 (1939) 9 ff. — H. v. Petrikovits und R. Stampfuß, *Das germanische Brandgräberfeld Keppeln, Quellenschriften zur westdeutschen Vor- und Frühgesch.* Bd. 3 (1938) 4 ff. — Vgl. auch *Bonn. Jahrb.* 142, 1937, 312.

<sup>4</sup> Gräber 4, 5, 21—23, 33—34, 36, 39, 42, 45, 56—57, 66—69, 79, 81.

<sup>5</sup> Gräber 1—3, 6—7, 9, 12, 16—19, 29, 30, 41, 44, 46 (*Abb. 2, 5*), 47—48, 51—53, 55, 61, 64, 70, 73 (*Abb. 2, 3*), 74—76, 78, 80.

<sup>6</sup> Gräber 13, 24—26, 31—32, 38, 49, 54, 77.

<sup>7</sup> Gräber 5, 14—15, 20, 28—29, 35, 50, 58, 60.

<sup>8</sup> Stellen 27, 37, 62, 65, 82.

<sup>9</sup> Einzelfunde bzw. zerstörte Gräber sind die Nummern 8, 10, 11, 40, 43, 59, 71, 72.



braunem Glas mit weißgelber Zickzackeinlage (*Abb. 3, 1*). — Grab 7: 55 cm weite und 15 cm starke Brandgrube mit Scherben, aus denen u. a. sich eine leicht verbrannte, 7,8 cm hohe konische Schale (*Abb. 3, 9*) mit abgesetztem Fuß zusammensetzen ließ.

Grab 14: Stark verbrannt und verzogene, etwa 10 cm hohe kumpffartige Urne (*Abb. 3, 7*) und zum Teil verbrannte Scherben mehrerer weiterer Gefäße (*Abb. 3, 6*). — Grab 15: Über einer großen, dunklen Verfärbung stand eine nur im Unterteil erhaltene bauchige Urne mit abgesetztem Rand. — Grab 17: In einer 25—30 cm weiten und 2,5 cm starken Brandgrube lagen Bruchstücke einer eisernen Fibel vom Mittel-La-Tène-Schema (*Abb. 3, 5*) mit drei rundlichen, näpfchenartig vertieften Ausbuchtungen auf dem zurückgebogenen, dem Bügel aufliegenden Fuß und verschmolzene Bruchstücke eines hellgelben sowie ein kleines Bruchstück eines dunkelblauen Glasarminges (*Abb. 3, 4*).

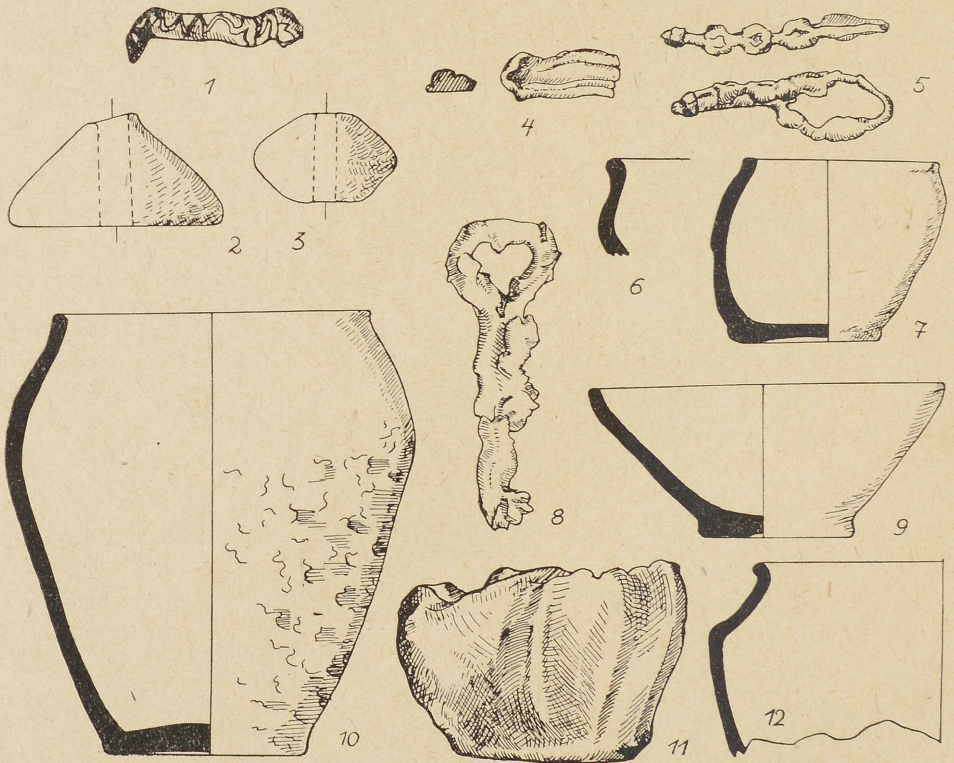


Abb. 3. Funde aus Gräbern in Haldern: 1—3 aus Grab 6, 4—5 aus Grab 17, 6—7 aus Grab 14, 8 und 11—12 aus Grab 20, 9 aus Grab 7, 10 aus Grab 5. 1—5, 8, 11 Maßstab 1 : 2; 6—7, 9—10, 12 Maßstab 1 : 4.

Grab 20. Im Sand stand eine nur in Scherben erhaltene Urne mit inliegendem Oberteil, kurzem, abgesetztem Rand und schwachen Glättstreifen auf dem Unterteil (*Abb. 3, 12*). Dicht daneben Brandgrube mit meist verbrannten Scherben mehrerer Gefäße, darunter ein kleines geripptes Gefäßunterteil (*Abb. 3, 11*) und das Bruchstück eines eisernen Ringhakens (*Abb. 3, 8*). — Grab 23: Knochenlager mit Resten eines Eisengegenstandes. — Grab 26: In einer 70 cm weiten und 35—40 cm starken Brandgrube lagen verbrannte Scherben, ein kleines verbranntes Basaltlavastück, Eisenreste und in Scherben zerfallene Urne. — Grab 28: Oben in grauschwarzer Verfärbung mit wenigen Leichenbrandstückchen und zum Teil verbrannten Scherben, unten in reinem Sand (*Abb. 2, 1*) stand eine 28,3 cm hohe kumpfförmige Urne mit leicht eingebogenem Randteil und geschlicktem Unterteil (*Abb. 4, 1* und *Taf. 32, 2*). — Grab 29: Verbrannte Urne in Form einer 8,6 cm hohen konischen, stark geschlickten Schale (*Abb. 4, 5* und *Taf. 32, 2*), daneben ebenfalls verbranntes rechteckiges Gefäß von 5,2 cm Höhe und 7,4 × 6,4 cm Seitenlänge (*Abb. 4, 4* und *Taf. 32, 2*). 50 cm davon entfernt 60 cm weite Brandgrube mit wenig Leichenbrand und zum Teil verbrannten Scherben.



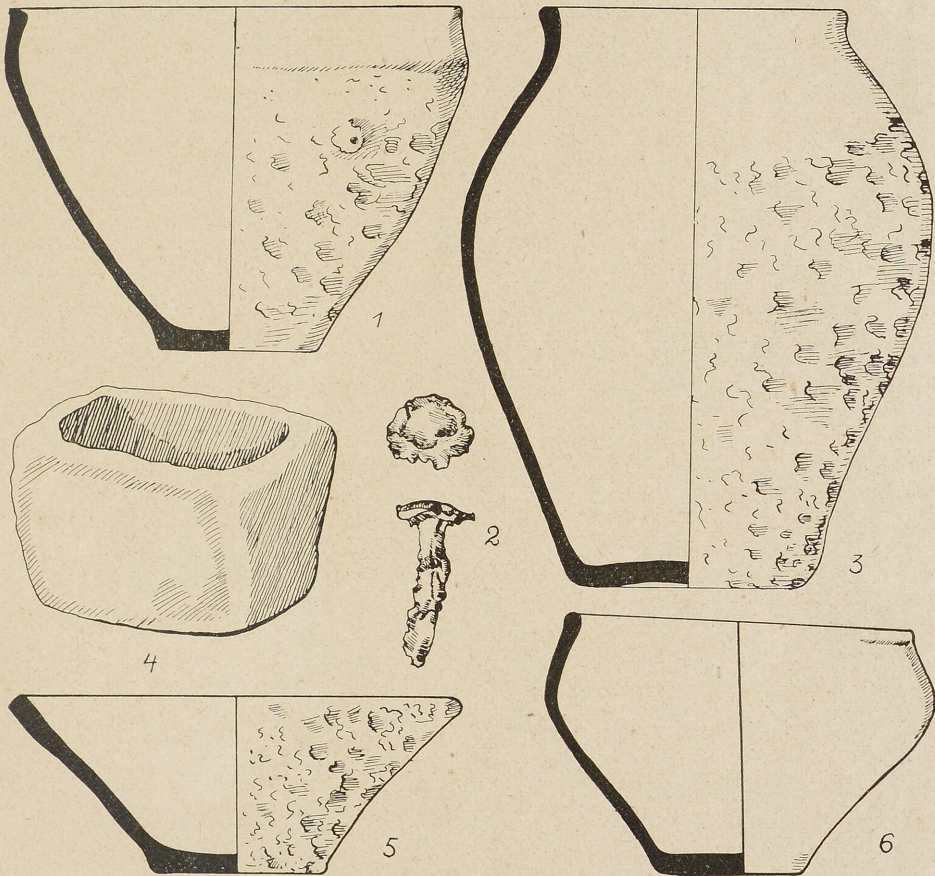


Abb. 4. Funde aus Gräbern in Haldern: 1 aus Grab 28, 2 aus Grab 30, 3 aus Grab 31, 4—5 aus Grab 29, 6 aus Grab 35. 1, 3, 5—6 Maßstab 1 : 4; 2, 4 Maßstab 1 : 2.

Grab 30: In einer  $90 \times 50$  cm weiten und  $30\text{--}50$  cm starken Brandgrube lagen wenige verbrannte Scherben und Reste mehrerer, anscheinend unten umgeschlagener Eisennägel (Abb. 4, 2). — Grab 31: In einer grauschwarzen Verfärbung mit kleinen Leichenbrand-splitterchen stand eine etwa  $32$  cm hohe flaschenförmige, leicht gerauhete Urne (Abb. 4, 3 und Taf. 32, 2). — Grab 32: In der Ecke einer  $60 \times 80$  cm weiten Brandgrube stand eine ganz zerfallene Urne. — Grab 35: In einer bräunlichen Verfärbung fand sich, vom Leichenbrand umgeben, eine  $13,5$  cm hohe kumpfförmige Urne mit eingebogenem Oberteil und abgesetztem Randteil (Abb. 4, 6 u. Taf. 32, 1). — Grab 38: In der Mitte einer  $50$  cm weiten und  $35$  cm starken Brandgrube (Abb. 2, 2) stand eine  $27,5$  cm hohe verbrannte, kumpfförmige, derbgeschlickte Urne mit leicht einschwingendem Randteil (Abb. 5, 1 u. Taf. 32, 1). — Grab 39: In einem  $25$  cm weiten und  $15$  cm starken Knochennest lagen Bruchstücke einer eisernen, drahtförmigen Fibel vom Spät-La-Tène-Schema, anscheinend mit oberer Sehne (Abb. 5, 2).

Grab 49: In einer  $85$  cm weiten und  $75$  cm starken Brandgrube fanden sich Leichenbrand-splitter, zum Teil verbrannte Scherben mehrerer Gefäße, aus denen sich ein  $12,5$  cm hohes kumpfförmiges Gefäß mit einbiegendem Randteil (Abb. 5, 6) teilweise zusammensetzen ließ, verbrannte Bruchstücke eines Wetzsteins (?) und ein eiserner Ringhaken (Abb. 5, 5) auf dem Boden. Am Rand der Grube stand eine flaschenförmige Urne (Abb. 5, 7), deren Randteil nicht mehr erhalten ist, mit geschlicktem Unterteil.

Grab 50: In reinem Sand stand eine  $14$  cm hohe Urne (Abb. 5, 3 u. Taf. 32, 1) mit kurzer, abgesetzter Schulter und kurzem Rand, gerauhem Unterteil und leicht abgesetztem Fuß. —



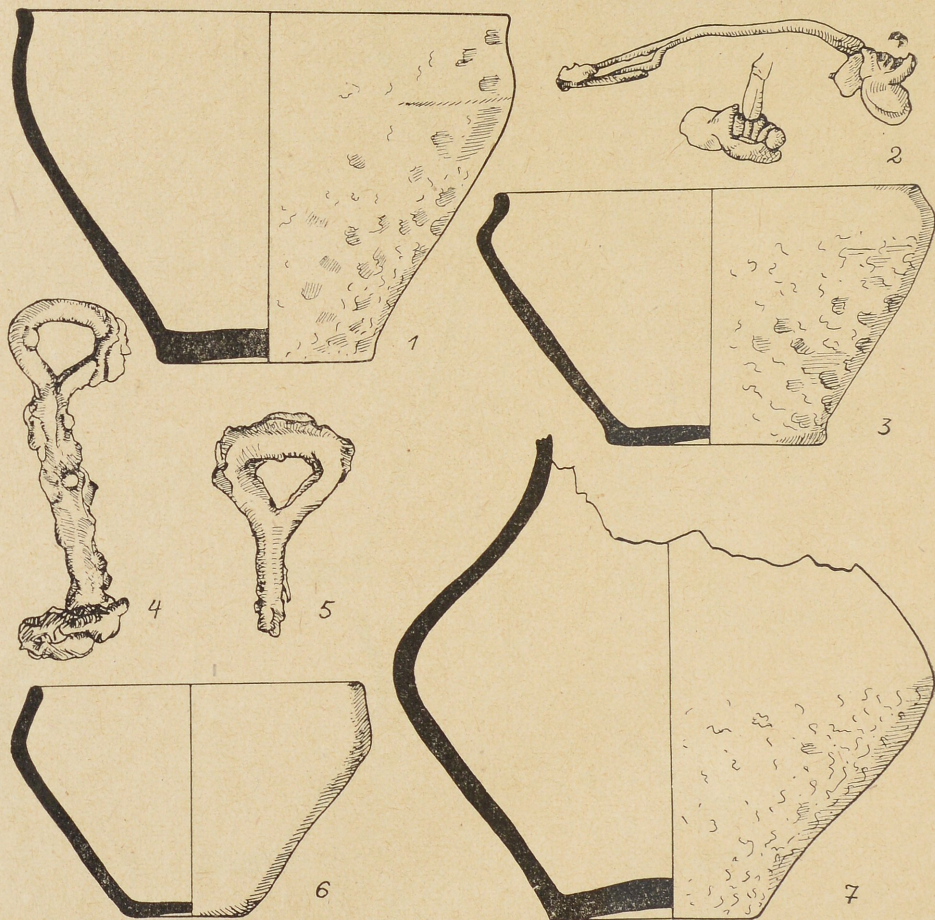


Abb. 5. Funde aus Gräbern in Haldern: 1 aus Grab 38, 2 aus Grab 39, 3 aus Grab 50, 4 aus Grab 61, 5—7 aus Grab 49. 1, 3, 6—7 Maßstab 1 : 4; 2, 4—5 Maßstab 1 : 2.

Grab 54: Eine 18,3 cm hohe kumpfförmige Urne (*Abb. 6, 6 u. Taf. 32, 1*) mit leicht abgesetztem Rand stand mit ihrem stark einschwingenden, leicht gerauhten Unterteil in einer 50 cm weiten und 25 cm starken Brandgrube (*Abb. 2, 6*), die selber nur wenige Leichenbrandsplitter enthielt. — Grab 57: Ein 60 cm weites und 20 cm starkes Knochenlager mit verschmolzenen Bruchstücken eines schwarzen Glasarmrings.

Grab 60: In reinem Sand stand eine 30,5 cm hohe flaschenförmige Urne mit schlecht ge- glätteter Oberfläche (*Abb. 6, 3 u. Taf. 32, 2*). — Grab 61: In einer 85 cm weiten und 50 cm starken Brandgrube (*Abb. 2, 4*) fand sich der Rest eines eisernen Ringhakens (die Scheibe unten ist angerostet) (*Abb. 5, 4*). — Stelle 63: Kultbau, vgl. unten S. 197.

Grab 70: In einer 55 cm weiten und 50 cm starken Brandgrube (*Abb. 2, 7*) lagen Scherben eines stark verbrannten Gefäßes mit leicht abgesetztem Randteil mit dem Boden nach oben, darunter bis zum Grubenboden Leichenbrand, daneben stand ebenfalls in stark verbranntem Scherbenzustand anscheinend eine konische Schale. — Grab 77: Ein durch den Bagger erfaßtes, 14,5 cm hohes, geschlicktes Gefäß mit einbiegendem Rand (*Abb. 6, 2 u. Taf. 32*) scheint in einer Brandgrube gestanden zu haben. — Grab 78: In einer 55 cm weiten und 25 cm starken Brandgrube lagen wenige, meist verbrannte kleine Scherben, winzige Bronzesplitterchen und ein eiserner Ring (*Abb. 6, 5*), Leichenbrand vor allem nestartig im unteren Grubenteil.



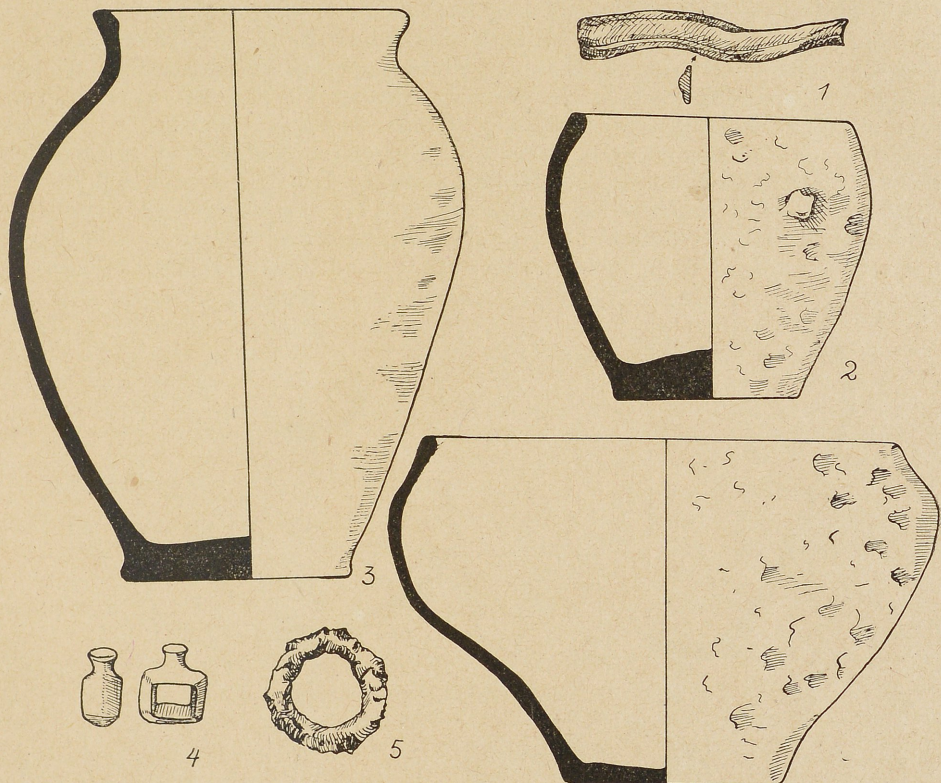


Abb. 6. Funde aus Gräbern in Haldern: 1 aus Grab 57, 2 aus Grab 77,  
3 auf Grab 60, 4 aus Grab 81, 5 aus Grab 78, 6 aus Grab 54.  
2—3, 6 Maßstab 1 : 4; 1, 4—5 Maßstab 1 : 2.

Grab 81: In einem 25 cm weiten, flachen Knochenlager lagen ein kleiner Scherben, zwei verschmolzene Bruchstücke eines Armringes aus braunem (?) Glas und ein Bronzeknopf mit Öse (Abb. 6, 4).

Einzelfunde sind eine geknickte Schale mit Randlippe und Omphalosboden (Abb. 7, 3) und ein kleines, gedrückt bauchiges Gefäß mit kurzem Rand (Abb. 7, 2).

Als Grabformen sind Knochenlager und Brandgruben am häufigsten (vgl. oben S. 191 mit Anm. 4—5). Die Knochenlager besitzen bei einer durchschnittlichen Weite von 25—40 cm und Stärke von 10—25 cm muldenförmige bis grubenartige Gestalt. Es fehlen Anhaltspunkte, daß der Leichenbrand in einem Behälter aus organischem Material beigesetzt war, wenn auch von seiner nestartigen Packung zu weiterer, lockerer Streuung fließende Übergänge bestehen. Bisweilen sind die Knochenlager durch Branderde grau verfärbt und zeigen damit, daß eine einwandfreie Scheidung zwischen ihnen und Brandgrubengräbern (z. B. Gräber 17 und 33) nicht immer möglich ist. Beigaben sind selten und spärlich. — Die mulden- bis kegelförmigen Brandgrubengräber sind mit einem Durchmesser von 35—85 cm und einer Stärke von 10—15 cm recht unterschiedlich groß (Abb. 2, 3—5, 7). Wie auch sonst beobachtet, kann der Leichenbrand sehr gering und stark vergangen<sup>1</sup> oder aber auch im unteren

<sup>1</sup> R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts n. Chr. in Mittel- und Westdeutschland (1938) 159.



Grubenteil nestartig angehäuft (*Abb. 2, 5*) sein<sup>1</sup>. Die Beigaben bestehen aus kleinen, verschmolzenen Bronzestückchen (Gräber 16, 18—19, 73, 78), durchweg sehr schlecht erhaltenen Eisengegenständen verschiedener Art, in Stücke zerfallenen verbrannten Schleifsteinen (?) (Gräber 18—19, 49), zweimal verschmolzenen Glasarmringbruchstücken (Gräber 6, 17), am häufigsten aus verbrannten und unverbrannten Scherben. Von einem Gefäß sind gelegentlich recht zahlreiche verbrannte Scherben erhalten, so daß sich einmal auch daraus wieder ein Gefäß zusammensetzen ließ (Grab 7); hier ist also ganz deutlich zu erkennen, daß ein Gefäß auf den Scheiterhaufen gestellt wurde, vom Feuer mit erfaßt und mit dem übrigen Scheiterhaufenrückstand in der Brandgrube

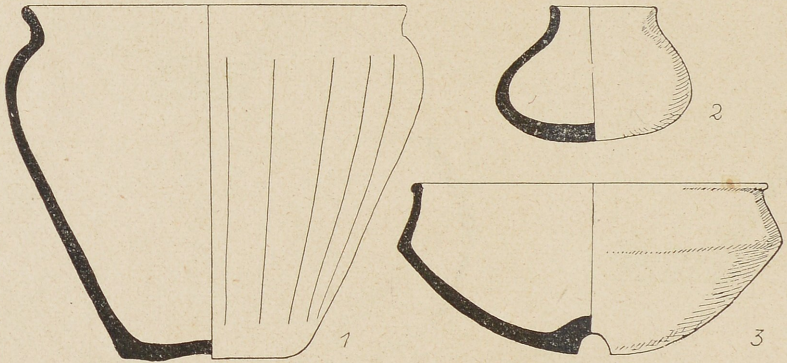


Abb. 7. Funde aus Gräbern in Haldern: 1 aus Grab 4 der Grabung Stampfuß, 2—3 Einzelfunde. Maßstab 1 : 4.

beigesetzt wurde. Einen gleichartigen Befund zeigt das Brandschüttungsgrab 49, in dem sich aus solchen verbrannten Scherben ein Gefäß jedenfalls teilweise wieder zusammensetzen ließ; am Rand der Brandgrube, die auch Leichenbrandteilchen enthielt, stand die unverbrannte Urne mit Leichenbrand ohne Vermengung mit Branderde gefüllt. Letzteres ist bei den wenigen Brandschüttungsgräbern (vgl. oben S. 191 mit Anm. 6) durchweg der Fall (Gräber 26 und 32)<sup>2</sup>. Die Gräber 31, 38 (*Abb. 2, 2*) und 54 (*Abb. 2, 6*) sind besser als Urnengräber mit umgebender Branderde zu bezeichnen, wobei in Grab 38 die Urne verbrannt ist. — Bei den Urnengräbern (vgl. oben S. 191 mit Anm. 7), die in reinem Sand oder nur verfärbtem Boden stehen (*Abb. 2, 1*), ist auch wieder mehrfach (Gräber 14, 29 und 35) die Urne verbrannt<sup>3</sup>. Neben den Gräbern 20 und 29 fanden sich Brandgruben mit Scherben. Die Urne in Grab 35 ist von Leichenbrand umpackt, in Grab 5 fand sich über der Urne ein

<sup>1</sup> In den Gräbern 41, 46, 75, 76 und 80 beobachtet. — In Grab 70 (*Abb. 2, 7*) ist die nestartige Leichenbrandanhäufung oben mit einem Gefäß abgedeckt.

<sup>2</sup> In Brandschüttungsgräbern enthält die Urne im allgemeinen neben dem Leichenbrand und gegebenenfalls Beigaben auch noch Branderde, während weitere Leichenbrandteilchen und gegebenenfalls Beigaben mit der Branderde in die Grube geschüttet sind (vgl. Ebert, Reallexikon 2, 123 unter 'Brandschüttungsgrab'. — J. Kostrzewski, Die ostgermanische Kultur der Spät-La-Tène-Zeit, Mannus-Bibl. 18 [1919] 218. — D. Bohnsack, Die Burgunden in Ostdeutschland und Polen [1938] 94. — R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde a. a. O. 160). Solche Fälle, in denen die in der Grube stehende Urne neben etwaigen Beigaben nur den reinen, also gewaschenen Leichenbrand enthält, werden als Übergangserscheinungen zu Urnengräbern bezeichnet. Für das westgermanische Gebiet wurden sie Urnengräber mit umgebender Branderde genannt (R. v. Uslar a. a. O. 160 f.). — Am Niederrhein scheint in den Brandschüttungsgräbern, die R. Stampfuß von der Hallstatt- bis zur mittleren Kaiserzeit beschreibt (Rheinberg a. a. O. 16 ff. Grabfunde a. a. O. 46 ff., Keppeln a. a. O. 6 ff.), die Urne meist keine Branderde zu enthalten (Ausnahmen z. B. R. Stampfuß, Grabfunde a. a. O. 45).

<sup>3</sup> Vgl. dazu R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde a. a. O. 160.



Knochenlager<sup>1</sup>. Bei dieser kennzeichnenden Mannigfaltigkeit der Grabformen mit ihren fließenden Übergängen untereinander wäre es verfehlt, für jede einzelne Grabform nach Herkommen, Entstehung und Beziehungen zu fragen. Denn die vielen, unter sich kaum abgrenzbaren Möglichkeiten der Grablege können nur in ihrer Summe sinnvolles, wenn auch vielleicht schon nicht mehr verstandenes Brauchtum dargestellt haben<sup>2</sup>.

Die Gräber liegen ohne erkennbare Anordnung mit den einzelnen Grabformen durcheinander (*Abb. 1*). Nach den Beigaben läßt sich eine fortschreitende Belegung des Friedhofes von einer oder mehreren Anfangsstellen her nicht erkennen.

Mitten im Südteil hob sich als Stelle 63 (*Abb. 1*) eine etwa  $4,5 \times 3,5$  m große dunkle, rechteckige Verfärbung mit meist deutlich begrenzten Seiten ab, die in der Mitte eine kleine Packung rot verbrannten Lehms enthielt; in ihrem nördlichen Teil fanden sich ein Pfostenloch, vor ihrer Nordseite zwei sichere (1—2) und zwei zweifelhafte (1a, 3) Pfostenlöcher. Danach könnte es sich um den Grundriß eines Baues handeln. Da ihn dicht gedrängt Gräber umgeben, aber in keinem Fall eine Überschneidung vorkommt, wird er gleichzeitig sein<sup>3</sup>. Die Vermutung, daß hier eine Art Grabtempel vorliegt, wie er neuerdings mehrfach in Gräberfeldern Hollands und Westfalens beobachtet wurde<sup>4</sup>, liegt dann nicht fern, wenn auch der Befund zu einer sicheren Deutung nicht ausreicht.

Für die Zeitstellung sind am ergiebigsten zwei eiserne Fibelbruchstücke aus den Gräbern 17 und 39. Die Fibel vom Mittel-La-Tène-Schema aus Grab 17 (*Abb. 3, 5*) mit runden, näpfchenartigen Ausbuchtungen auf dem Bügelfuß<sup>5</sup> entspricht etwa der Variation B nach Kostrzewski und ist auch schon spätlatènezeitlich<sup>6</sup> wie die Fibel aus Grab 39 (*Abb. 5, 2*). Grab 17 enthielt außer der Fibel noch Bruchstücke zweier verschmolzener Glasarmringe mit profiliert-er Oberseite (*Abb. 3, 4*). Sie liegen noch aus mehreren Gräbern vor<sup>7</sup> und weisen ebenfalls in die Spät-La-Tène-Zeit. Ein Bronzeknopf mit Öse aus Grab 81 (*Abb. 6, 4*) besitzt gleichfalls spätlatènezeitliche Vergleichsstücke<sup>8</sup>. Eiserne Ringhaken (*Abb. 3, 8; 5, 4—5*)<sup>9</sup> und Nägel (*Abb. 4, 2*)<sup>10</sup> finden sich auch in anderen spätlatène- bis kaiserzeitlichen Gräbern in Haldern. Danach ist das

<sup>1</sup> Ähnliche Erscheinungen in Gräbern aus Haldern beschreibt R. Stampfuß, *Grabfunde a. a. O.* 45.

<sup>2</sup> Aus diesen Gründen ist wohl auch in weiten Teilen Nordwestdeutschlands, und zwar anscheinend hauptsächlich im istwäonischen Gebiet von der Spät-La-Tène-Zeit bis in die jüngere Kaiserzeit eine reinliche Entwicklung und örtlich gebundene Scheidung der Grabformen nicht zu erkennen. Vgl. dazu zuletzt die zutreffenden Bemerkungen von H. A. Potratz, *Niedersachsens Urgesch.* 16, 1942, 101 ff. Wenn Stampfuß (*Keppeln a. a. O.* 5 Anm. 2) eine solche verlangt, so trägt er diesem, für eine geschichtliche Betrachtungsweise, die es mit der Hinterlassenschaft lebendiger Menschen zu tun hat und sich nicht immer in ein starres, totes Schema pressen läßt, notwendigen Gesichtspunkt nicht genügend Rechnung.

<sup>3</sup> Auf der Düne sind jungsteinzeitliche bis fränkische Siedlungsspuren vorhanden.

<sup>4</sup> Für die Niederlande: A. E. van Giffen, *Nieuwe Drentsche Volksalmanak* 50, 1932, 51 ff.; ders., *Westfälische Forsch.* 1, 1938, 120 f. mit Literatur; ders., *Mannus* 30, 1938, 332 ff. — Für Westfalen: H. Hoffmann, *Westfälische Forsch.* 3, 1940, 16 f. mit Literatur; ders., *Germania* 24, 1940, 181.

<sup>5</sup> Ähnlich eine eiserne Fibel aus Thienen, Kreis Wittenberg (*Sächs.-thür. Jahresschr.* 14, 1926, 117 *Abb. 8, 7*). Vgl. auch K. Tackenberg, *Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover* (1934) Taf. 7, 1 aus Nienburg an der Weser.

<sup>6</sup> J. Kostrzewski, *Die Ostgermanische Kultur der Spät-La-Tène-Zeit* 17 f.

<sup>7</sup> Kleine Bruchstücke aus Grab 57 haben ebenfalls profilierte Oberseite. Ein kleines, stabförmiges Bruchstück aus Grab 6 aus braunem Glas mit weißgelber Zickzackreihe (*Abb. 3, 1*) begegnet ähnlich in einem Grab vom Sommersberg in Haldern (*Germania* 24, 1940, Taf. 36, 1). Bruchstücke aus Grab 81 sind gänzlich verschmolzen.

<sup>8</sup> P. Vouga, *La Tène* (1923) Taf. 50, 24. *Mainz. Zsch.* 32, 1937, 105 *Abb. 13, 5* (aus einem spätlatènezeitlichen Grab in Alzei).

<sup>9</sup> R. Stampfuß, *Grabfunde a. a. O.* Taf. 13, 14.

<sup>10</sup> R. Stampfuß, *Grabfunde a. a. O.* 67, mit Taf. 9—12 *passim*.



Gräberfeld während des 1. Jahrhunderts v. Chr., vielleicht auch schon in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts belegt worden.

In diesen zeitlichen Rahmen fügt sich nun auch die häufigste Fundgattung, nämlich die Tongefäße. Am zahlreichsten sind die — nicht gerade sehr glücklich benannten<sup>1</sup> — kumpfförmigen Gefäße<sup>2</sup>. Es sind straff gebaute, weitmündige Gefäße mit schwach einbiegendem (*Abb. 4, 1; 5, 1*) oder einschwindendem (*Abb. 6, 6*) Rand, mit kantig abgesetztem Randteil, so daß eine fast doppelkonische Form entsteht (*Abb. 4, 6; 5, 6*) oder schon fast situlaartige Gefäße mit abgesetzter Schulter und kurzem Rand in gedrungener (*Abb. 5, 3*) und schlanker (*Abb. 7, 1*) Ausführung. Das kumpffartige Gefäß in Grab 5 (*Abb. 3, 10*) kann man als einen in die Höhe gezogenen Kumpf bezeichnen. Einer verwandten, aber doch selbständigen Reihe gehört das schlichte Gefäß mit eingebogenem Rand aus Grab 77 (*Abb. 6, 2*) an. Die zweite Gefäßform bilden konische Schalen in den Gräbern 7 und 29 (*Abb. 3, 9; 4, 5*), die dritte etwa flaschenförmige Töpfe in den Gräbern 31, 49 und 60 (*Abb. 4, 3; 5, 7; 6, 3*). Alle diese Gefäßformen sind auch in den gleichzeitigen Gräberfeldern in Haldern<sup>3</sup> und in Vehlingen<sup>4</sup> vorhanden. Besonders gute Gegenstücke finden sich z. B. zu konischen Schalen mit leicht abgesetztem Fuß (*Abb. 3, 9; 4, 5*)<sup>5</sup>, zu dem kumpfförmigen Gefäß aus Grab 54 (*Abb. 6, 6*)<sup>6</sup> und zu 'doppelkonischen' Kumpffgefäßen<sup>7</sup>. Dasselbe gilt von bauchigen bis flaschenförmigen Töpfen<sup>8</sup> und kleinen, gedrückt bauchigen Gefäßen mit kurzem Rand (*Abb. 7, 2*)<sup>9</sup>, die vielleicht verhältnismäßig alt sind, worauf noch zurückzukommen ist. Ein kleines, rechteckiges Gefäß aus Grab 29 (*Abb. 4, 4*) besitzt gleichzeitige und jüngere Vergleichsstücke im niederrheinisch-westfälischen Raum<sup>10</sup>. Eine geknickte Schale als (älterer?) Einzelfund von der Düne hat einen tiefen Omphalos (*Abb. 7, 3*) wie eine allerdings abweichend profilierte Schale aus einer Siedlung in Resen bei Nijmegen<sup>11</sup>.

## II.

Die neuen Grabfunde in Haldern<sup>12</sup> können auch einen Beitrag zur Einteilung und zum Entwicklungsgang der germanischen Keramik am Niederrhein leisten. Bisher waren ein Horizont der Spät-La-Tène-Zeit und ein darauf folgender der Zeit um Christi Geburt ausgeschieden worden<sup>13</sup>. Letzterer ist durch bestimmte

<sup>1</sup> R. Stampfuß, *Grabfunde a. a. O.* 57 und *Mannus* 30, 1938, 403.

<sup>2</sup> Gräber 5, 14 (?), 28, 35, 38, 49, 50, 54.

<sup>3</sup> Vgl. die Tafeln 9—13 bei Stampfuß, *Grabfunde a. a. O.* und *Germania* 24, 1940, Taf. 36. Hier S. 242 betrachtet R. Stampfuß zu Unrecht gewisse kumpfförmige Gefäße als neuartig im niederrheinischen Fundbestand. Bei der großen Variationsbreite dieser Gefäße wird man nicht jeweils genaue Vergleichsstücke zu den einzelnen bisher vorliegenden Exemplaren verlangen dürfen.

<sup>4</sup> *Bonn. Jahrb.* 142, 1937, 313 f. *Abb.* 19—20.

<sup>5</sup> R. Stampfuß, *Grabfunde a. a. O.* Taf. 10, 7 und 13, 7.

<sup>6</sup> *Germania* 24, 1940 Taf. 36, 10.

<sup>7</sup> *Bonn. Jahrb.* 142, 1937, 314 *Abb.* 20, 1. 8.

<sup>8</sup> Vgl. dazu R. Stampfuß, *Grabfunde a. a. O.* Taf. 9, 17—18 (Haldern) und *Bonn. Jahrb.* 142, 1937, 313 *Abb.* 19, 5 (Vehlingen).

<sup>9</sup> *Bonn. Jahrb.* 142, 1937, 313 *Abb.* 19, 4 (Vehlingen); *Germania* 24, 1940 Taf. 36, 6 (Haldern). *Abb.* 7, 2 ist ein Einzelfund von der Düne.

<sup>10</sup> Ein wohl kaiserzeitliches Gefäß aus Spellen, Kreis Dinslaken, im Museum Duisburg-Hamborn (erwähnt bei R. v. Uslar, *Westgermanische Bodenfunde a. a. O.* 80 unter falschem Fundort Buchholtwelmen) und ein älteres (?) Viereckgefäß aus Leven bei Recklinghausen (Chr. Albrecht, *Frühgesch. Funde aus Westfalen im Städt. Mus. Dortmund* [1936] 19 *Abb.* 9a).

<sup>11</sup> 11/12. *Jaarverslag Terpenonderzoek 1926/28* *Abb.* 6, 1.

<sup>12</sup> Sowohl die hier vorgelegten Gräber vom Colettenberg wie die von Stampfuß kürzlich veröffentlichten neuen Grabfunde vom Sommersberg (*Germania* 24, 1940, 239 ff.).

<sup>13</sup> R. v. Uslar, *Zsch. rhein. Verein f. Denkmalpflege und Heimatschutz* 29, 1936, 59 ff.; ders., *Rhein. Vorzeit in Wort und Bild* 1, 1938, 91 ff. — R. Stampfuß, *Mannus* 30, 1938, 402 f. hat sich dieser Einteilung angeschlossen.



keramische Erscheinungen, nämlich situlaähnliche und topfartige Gefäße mit verdickten und facettierten Rändern, gekennzeichnet, die als Einfluß aus dem elbgermanischen Gebiet gedeutet wurden und sich durch Westfalen bis zum Niederrhein bemerkbar machen<sup>1</sup>.

Die spätlatènezeitliche Gruppe ist nach den bisher bekannt gewordenen Funden auf den engen Raum des Dünengebietes zwischen Wesel und Emmerich beschränkt. Während die Grabbeigaben aus Metall und Glas den üblichen, weitverbreiteten Typen ihrer Zeit angehören<sup>2</sup>, ist die Herleitung und Einordnung der Gefäßformen noch kaum möglich<sup>3</sup>. Vielleicht haben sich die Kumpfe aus großen konischen Töpfen mit oft leicht abgesetzter Mündung entwickelt<sup>4</sup>. Daß flaschenförmige Töpfe (*Abb. 4, 3; 5, 7; 6, 3*)<sup>5</sup> und kleine, gedrückt bauchige Gefäße mit kurzem Rand (*Abb. 7, 2*)<sup>6</sup> verhältnismäßig alt sein mögen, läßt sich vermuten, aber noch nicht beweisen. Die konischen Schalen mit meist leicht abgesetztem Fuß (*Abb. 3, 9; 4, 5*) haben Vorformen an Ort und Stelle<sup>7</sup>; sie kommen z. B. auch in Westfalen vor<sup>8</sup>. Die schlichten, eingliedrigen Gefäße mit eingebogenem Rand (*Abb. 6, 2*) sind eine weitverbreitete und langlebige Gefäßform<sup>9</sup>.

Typologisch ist es möglich, daß sich aus gewissen Kumpfen mit betonter Randbildung (wie *Abb. 4, 1* und *6; 6, 6*) Gefäße entwickelt haben, die als Vorformen der Situla anzusprechen sind (*Abb. 5, 3*). Gefäße wie *Abb. 3, 12* und vor allem *Abb. 7, 1* dürften die 'modernsten' auf dem Colettenberg und anderen spätlatènezeitlichen Gräberfeldern des Kreises Rees<sup>10</sup> sein, ehe — nun aber auf neuen Friedhöfen<sup>11</sup> — die aus dem elbgermanischen Gebiet gekommenen Formen einsetzen<sup>12</sup> und damit unser niederrheinisches Gebiet in einen größeren Formenkreis eingliedern. Er hat allerdings den Rhein kaum überschritten<sup>13</sup>, und ein so

<sup>1</sup> R. v. Uslar, Marburger Studien (1938) 249 ff.

<sup>2</sup> Vgl. dazu die genannten Arbeiten von R. Stampfuß und R. v. Uslar.

<sup>3</sup> Zsch. rhein. Verein a. a. O. 61. — Für Gefäße mit breiten, umlaufenden Kanneluren auf dem Oberteil hat schon Stampfuß, Grabfunde im Dünengebiet des Kreises Rees 57 mit Anm. 24 auf Vergleichsstücke aus Hannover hingewiesen. Dazu gehören auch ein in Zsch. rhein. Verein a. a. O. 71 abgebildetes, mit einer konischen Schale gefundenes Gefäß aus Pfalzdorf, Kreis Kleve, und ein schiebengedrehtes Gefäß aus Vehlingen (Bonn. Jahrb. 142, 1937, 313 Abb. 19, 9). — Parallelen zu einem rechteckigen Gefäß vgl. oben S. 198 mit Anm. 10.

<sup>4</sup> Vgl. dazu die Ausführungen von R. Stampfuß, *Mannus* 30, 1938, 385 ff. Seine chronologischen Angaben sind nicht immer überzeugend. Schwerlich kann man aus verschiedenen Gefäßen in derselben Grabgrube — ein ähnlicher Befund in Grab 5 des hier vorgelegten Gräberfeldes —, auch wenn sie übereinander stehen und getrennte Leichenbrände enthalten, auf Nachbestattungen mit größeren zeitlichen Zwischenraum schließen, wie es Stampfuß a. a. O. 398 will. — Vergleichbar ist ein Gefäß aus Milte, Kreis Warendorf i. Westfalen (Nachr. Bl. f. dtsh. Vorz. 14, 1938 Taf. 82, 5).

<sup>5</sup> Auf dem Colettenberg liegen sie in den Gräbern 31, 49 und 60 nahe beieinander. Vgl. die oben S. 198 Anm. 8 aus dem Kreis Rees genannten Vergleichsstücke und ein Gefäß aus Milte, Kreis Warendorf (Nachr. Bl. f. dtsh. Vorz. 14, 1938 Taf. 82, 6).

<sup>6</sup> Vgl. R. Stampfuß, *Germania* 24, 1940, 242.

<sup>7</sup> R. Stampfuß, Grabfunde im Dünengebiet a. a. O. Taf. 8, 3.

<sup>8</sup> Z. B. eine Schale aus Pfalzdorf, Kreis Kleve (Zsch. rhein. Verein a. a. O. Abb. auf S. 71) und Schalen aus Rünthe in Westfalen (Chr. Albrecht, Frühgesch. Funde aus Westfalen a. a. O. 31 Abb. 24e, 34 Abb. 28a).

<sup>9</sup> Die Selbständigkeit dieser Form hat R. Stampfuß, *Mannus* 30, 1938, 400 f. u. E. nicht genügend berücksichtigt. Ebenfalls gehören die dort genannten und Abb. 9 wiedergegebenen Gefäße aus Haffen nicht in die von ihm betrachtete Formentwicklung.

<sup>10</sup> R. Stampfuß, Grabfunde a. a. O. Taf. 9, 1 und 10, 25. — Vgl. auch *Germania* 24, 1940 Taf. 36, 7.

<sup>11</sup> Hiermit wird die Einteilung der Fundgruppen in den Beitrag des Verfassers in Zsch. rhein. Verein a. a. O. 60 ff. berichtigt.

<sup>12</sup> Es bleibt freilich ungeklärt, auf welche Weise sich die genannten Vorformen der Situla, wie wir annehmen noch vor dem Beginn des elbgermanischen Einflusses, haben entwickeln können.

<sup>13</sup> Verbreitungsgebiet in Zsch. rhein. Verein a. a. O. 61 ff.



typisches Kennzeichen wie der facettierte Rand ist hier anscheinend früher als weiter östlich in Westfalen und an der Nordseeküste abgebaut worden<sup>1</sup>. Einige Gefäßformen der spätlatènezeitlichen Fundgruppe, wie die hohen flaschenförmigen Töpfe und die kleinen, gedrückt bauchigen Gefäße mit kurzem Rand, sind nunmehr offenbar ausgestorben. Das Weiterleben der konischen Schalen in gleichzeitigen westfälischen Fundorten wurde schon oben bemerkt.

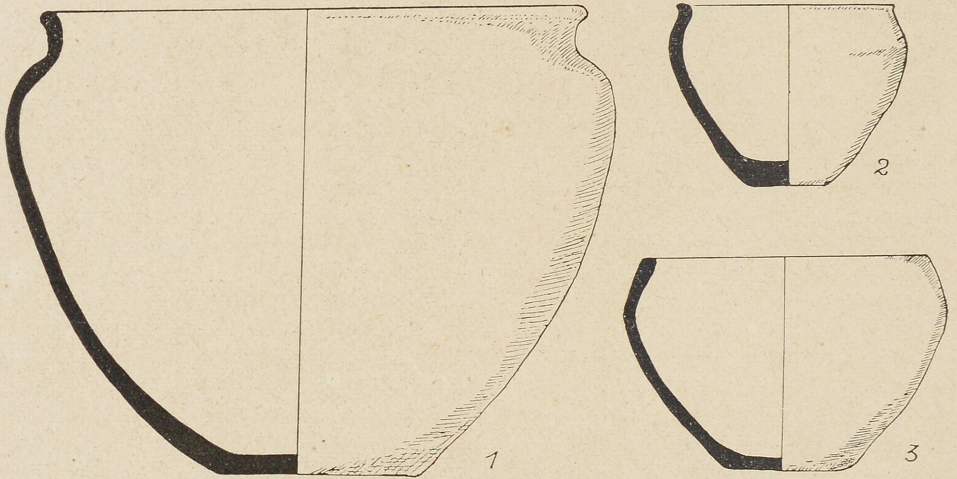


Abb. 8. Funde aus Gräbern in Altkalkar, Kr. Kleve (1) und Üdem, Kr. Kleve (2—3). Maßstab 1:4.

Innerhalb des großen Formenkreises, dem das niederrheinische Fundgebiet seit Beginn unserer Zeitrechnung eingegliedert ist, bleiben in der Folgezeit doch auch einige eigenständige Züge bestehen. Mehr als anderswo<sup>2</sup> sind hier leicht 'doppelkonische', kumpfförmige Gefäße mit deutlich abgesetztem, eingebogenem Randteil eine beliebte Form (Abb. 8, 3)<sup>3</sup>, die auf die kumpfförmigen Gefäße der spätlatènezeitlichen Fundgruppe zurückzuführen sind; sie sind gelegentlich mit einer Randlippe ausgestattet oder haben ein leicht einschwingendes Oberteil (Abb. 8, 2)<sup>4</sup>. Weiter scheinen hier bauchige Töpfe mit abgesetztem Schrägrand und S-förmiger Profilierung<sup>5</sup> typisch zu sein<sup>6</sup>; ein Gefäß aus Altkalkar (Abb. 8, 1), das wahrscheinlich aus einem römischen Gräberfeld des frühen ersten Jahrhunderts stammt, ist nahe verwandt. So-

<sup>1</sup> R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde a. a. O. 69 f.

<sup>2</sup> R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde a. a. O. 76 mit Anm. 167.

<sup>3</sup> Einzelfunde aus Üdem, Kreis Kleve im Landesmuseum Bonn (Abb. 8, 2—3); ein Gefäß mit Randlippe aus der Colonia Traiana in Xanten (unveröffentlichte Grabung des Landesmuseums Bonn); Funde aus der Siedlung Haffen, Kreis Rees (unveröffentlichte Grabung des Landesmuseums Bonn); weitere Beispiele aus Niederpleis, Siegkreis, Rünthe und Haltern in Westfalen vgl. R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde a. a. O. 76; ein Gefäß aus Dousbrüggen, Kreis Kleve (Museum Kleve); im römischen Gräberfeld auf dem Hunnerberg bei Nijmegen (Vermeulen, Een romeinsch grafveld op dem Hunnerberg te Nijmegen 1932 Taf. 11, 111 A); Scherben aus dem frühromischen, sogenannten oppidum Batavorum in Nijmegen (Oudheidk. Mededeelingen N. R. 12, 1931, Taf. 12, 5); Siedlung in Resen bei Nijmegen (11/12. Jaarverslag Terpenoderzoek 1926/28 Abb. 6, 2 f.).

<sup>4</sup> Dadurch können Übergänge zu der Form III bei R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde a. a. O. 76 entstehen.

<sup>5</sup> Etwa der Form IV der Gefäßeinteilung bei R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde a. a. O. entsprechend.

<sup>6</sup> Z. B. ein Gefäß aus der Colonia Traiana in Xanten (vgl. Anm. 54); im römischen Gräberfeld auf dem Hunnerberg bei Nijmegen (Vermeulen a. a. O. Taf. 11, 111 B).



weit sich übersehen läßt, ist die von Stampfuß als Fußschale der Keppelner Form<sup>1</sup> bezeichnete Gefäßform nur auf diesen linksrheinischen Fundort beschränkt.

### III.

Der eben beschriebene keramische Formenkreis ist nicht nur im deutschen Anteil des Niederrheins, sondern auch in den angrenzenden Niederlanden vertreten, wie ein kurzer Überblick zeigen soll (Abb. 9), der auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt<sup>2</sup>. Aus der Provinz Limburg wird in verschiedenen römischen Villen 'einheimische' Keramik im Schrifttum erwähnt und zum Teil abgebildet<sup>3</sup>. Es ist aber nicht klar, ob diese Scherben durchweg gleichzeitig sind und damit mindestens für die frühromische Zeit ein Nachleben einheimischer Keramik erweisen, wie es auch auf der linken Seite des Niederrheins beobachtet werden kann, oder nicht teilweise älter sind. Das gleiche Bedenken gilt für Scherbenfunde aus verschiedenen Siedlungsplätzen<sup>4</sup>. Nur Grabfunde aus Beesel<sup>5</sup>, östlich der Maas, nördlich Roermond, unweit der deutschen Grenze, zeigen zusammen mit römischen Gefäßen des 1.—2. Jahrhunderts typische germanische Gefäße der Formen I, I/III, III und V<sup>6</sup>, darunter auch eine Schale mit abgesetztem, eingebogenem Randteil. In Udem, östlich Hertogenbosch in Nordbrabant, haben Grabhügel u. a. mit römischen Funden des ersten Jahrhunderts wenige germanische Gefäßreste ergeben<sup>7</sup>.

Die Funde häufen sich zwischen Maas, Wageningen und Arnheim<sup>8</sup>. Aus dem bekannten Fundort Cuyk<sup>9</sup> am westlichen Maasufer stammt ein Urnengrab mit zwei Münzen des Domitian, dem Bruchstück eines kleinen, schlauchförmigen Glasfläschchens, einer Scharnierfibel der Gruppe VI in Hofheim und

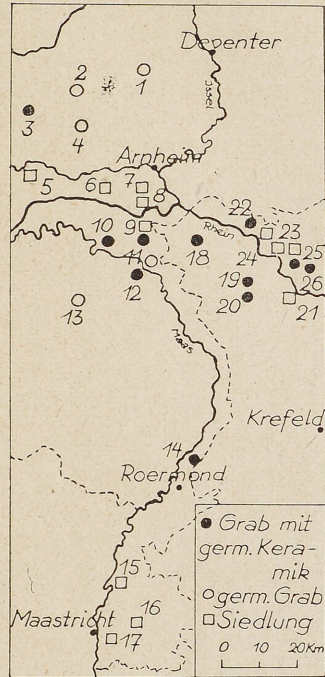


Abb. 9. Germanische Funde des 1.—2. Jahrhunderts n. Chr. am Niederrhein.

<sup>1</sup> R. Stampfuß, Das germanische Brandgräberfeld Keppeln a. a. O. 60.

<sup>2</sup> Kürzliche Zusammenstellung der wichtigsten Fundplätze durch F. C. Bursch, Oudheidk. Mededeel. N. R. 23, 1942, 58 ff.

<sup>3</sup> Funde z. B. aus der Villa in Stein an der Maas (Oudheidk. Mededeel. N. R. 8, 1927, 28 mit Abb. 14, 10) und aus der Villa im Ravensbosch, Gemeinde Houthem bei Valkenburg (Oudheidk. Mededeel. N. R. 6, 1925, 73).

<sup>4</sup> Rijckholt (Oudheidk. Mededeel. N. R. 21, 1940, 22 f. — Funde in den Museen Leiden und Maastricht) und Caberg (?) (Funde im Museum Maastricht).

<sup>5</sup> Oudheidk. Mededeel. 5, 1911, 64 ff. Abb. 50—51.

<sup>6</sup> Nach der Einteilung bei R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde a. a. O.

<sup>7</sup> Oudheidk. Mededeel. N. R. 5, 1924, 72 ff.

<sup>8</sup> Außer den im Text beschriebenen Fundstellen sind zu nennen: Brandgräber aus den Plasmolen zwischen Mook und Middelaar, östlich der Maas, mit nach F. C. Bursch (Oudheidk. Mededeel. N. R. 23, 1942, 60) meist römischen Funden, aber germanischen Brandgruben-gräbern. — Funde aus Wijchen, südwestlich Nijmegen, im Rijksmuseum van Oudheden in Leiden, darunter eine Situla mit kurzem Rand, kurzer kantiger Schulter und abgesetztem Fuß und ein kumpartiges Gefäß mit eingebogenem Oberteil (Inv. e 1934/11. 222). — Eine Wurt in Resen, nördlich Nijmegen, die außer vielleicht älteren und sicher jüngeren Scherben, darunter römische des 1. bis 3. Jahrhunderts, einige wohl hierher gehörige enthielt (vgl. oben S. 200 Anm. 3).

<sup>9</sup> Hier soll eine Urne der älteren niederrheinischen Grabhügelkultur mit einem Terranigrateller als Deckel gefunden sein (vgl. J. H. Holwerda, Oudheidk. Mededeel. N. R. 3, 1922, 50 f.). — Das hier beschriebene Grab im Rijksmuseum van Oudheden in Leiden.



einem germanischen, unten gerauhten Topf der Form III mit kurzem, verdicktem, anscheinend leicht facettiertem Rand. Mehrere Fundstellen in Nijmegen<sup>1</sup> haben germanische Keramik wohl nur des 1. Jahrhunderts geliefert. Südlich Wageningen haben Siedlungsgrabungen in Elst und Zetten<sup>2</sup> spärliche und nicht genau bestimmbare germanische Scherben neben römischer Keramik erbracht. In der noch weiter westlich gelegenen Siedlungsstelle von Maurik-Rijswijk fanden sich neben gleichzeitigen Fibeln germanische Scherben wohl des 1. Jahrhunderts<sup>3</sup>, die schon mehr der sog. 'friesisch-batavischen' Ware angehören. Schließlich kommen in der Veluwe zwischen Amersfoort und Apeldoorn noch einige teilweise kennzeichnende Funde für unseren Formenkreis vor<sup>4</sup>.

Die Verteilung der Fundplätze (*Abb. 9*)<sup>5</sup> nimmt auf die römische Reichsgrenze, die seit claudischer Zeit der Rhein bildet<sup>6</sup>, wenig Rücksicht. Trotz der Spärlichkeit der Funde kommen in dem ganzen Gebiet zwischen der Provinz Limburg und der Veluwe neben weniger kennzeichnendem und abweichendem Material wohl meist noch des 1. Jahrhunderts n. Chr. immer wieder gute Beispiele des 1.—2. Jahrhunderts für unseren germanischen Formenkreis vor. Westlich bzw. nordwestlich davon scheint sich andersartige Keramik einzustellen<sup>7</sup>, und es wäre eine lohnende Aufgabe, dem nachzugehen und die Möglichkeit einer räumlichen Scheidung unserer Formengruppe von der gemeinhin als friesisch-batavisch bezeichneten zu versuchen<sup>8</sup>.

<sup>1</sup> Schon erwähnt wurden oben Anm. 54 germanische Gefäße aus dem Gräberfeld auf dem Hunnerberg (Veermeulen a. a. O. Taf. 11, 111). — Auch die Siedlung auf dem Kopsche-Plateau bei Ubbergen, die 70 n. Chr. zerstört sein soll, hat germanische Scherben geliefert (Oudheidk. Mededeel. N. R. 12, 1931, 27 f., 91 mit Taf. 12, 1—24). — 'Batavische Scherben' werden aus der frühromischen Siedlung beim Valkhof erwähnt (Oudheidk. Mededeel. N. R. 2, 1924, 12).

<sup>2</sup> Oudheidk. Mededeel. N. R. 18, 1937, 22 f. mit Abb. 11.

<sup>3</sup> J. H. Holwerda, *Gelre* 1917. — Oudheidk. Mededeel. N. R. 18, 1937, 39. — *Germania* 6, 1922, 65 ff.

<sup>4</sup> Von Westen nach Osten: Ein Fußgefäß Form I nach R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde a. a. O., mit kurzem Rand und kurzer schräger Schulter aus Leusden, südöstlich Amersfoort (Museum Amersfoort), ein Gefäß wohl der Form II nach v. Uslar, a. a. O. aus Zeumeren, östlich Amersfoort (Museum Barneveld), Grabhügel mit zeitlich nicht genau bestimmbaren Urnen aus Lunteren, südöstlich Amersfoort (Oudheidk. Mededeel. N. R. 23, 1942, 59 f. Abb. 29, 1—2) und der bekannte Grabhügel aus Hoog-Soeren, westlich Apeldoorn, mit germanischem Gefäß und römischer Fibel des 1. Jahrhunderts (Oudheidk. Mededeel. 1, 1907, 7 ff.).

<sup>5</sup> In der *Abb. 9* bedeuten die Fundnummern: 1 Hoog-Soeren, 2 Zeumeren, 3 Leusden, 4 Lunteren, 5 Maurik-Rijswijk, 6 Zetten, 7 Elst, 8 Ressen, 9 Nijmegen, 10 Wijchen, 11 Plas-molen bei Mook, 12 Cuijk, 13 Udem, 14 Beesel, 15 Stein, 16 Ravensbosch, 17 Rijkholt, 18 Donsbrüggen, 19 Keppeln, 20 Üdem, 21 Xanten (Nachweis zu 1—21 in vorliegendem Beitrag), 22 Vehlingen (Bonn. Jahrb. 142, 1937, 312 *Abb. 19, 7*), 23 Haffen (Bonn. Jahrb. 145, 1940, 302), 24 Rees (Bonn. Jahrb. 143/144, 1939, 385), 25 Haldern (Bonn. Jahrb. 145, 1940, 303 u. R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde a. a. O. 201), 26 Mehr (R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde a. a. O. 213).

<sup>6</sup> Th. Mommsen, *Römische Geschichte* Bd. 5<sup>2</sup> (1885) 115. — A. W. Bjanck, *Nederland in den Romeinschen tijd*, 1. Teil (1943) 195.

<sup>7</sup> Ähnliche Scherben wie in dem schon genannten Maurik-Rijswijk notierte ich im Rijksmuseum van Oudheden in Leiden aus Vechten bei Utrecht.

<sup>8</sup> Zu diesem in sich nicht einheitlichen Formenkreis vgl. zuletzt R. H. Carsten, *Chauken, Friesen und Sachsen zwischen Elbe und Flie* (1941) 41 ff., der auf Grund der Unterschiede eine ethnische Sonderung versucht.